

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Fischverkauf.

Heute nachmittag 5 Uhr gelangt in den Verkaufsstellen Adam Raul und S. Latzka Bratschellische zum Verkauf. Der Preis beträgt pro Pfund 1 Mark. Die Lebensmittelbücher sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 16. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Streusel-Abgabe.

Viehbesitzende Haushaltungen, welche Anspruch auf Abgabe von Streusel aus dem Gemeindefeldes reflektieren, wollen ihre Anträge am Montag, den 18. d. Mts., vormittags zwischen 8 und 10 Uhr, im Rathause Zimmer 2 anmelden.
Schwanheim a. M., den 16. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Nachmusterung der bisher wegen körperlicher Gebrechen zurückgestellten und militärisch nicht ausgebildeten, d. h. noch nicht zum Heeresdienst eingezogenen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1890 bis einschl. 1894 ist angeordnet worden. Für den Aushebungsbezirk Höchst a. M. findet diese in der Zeit vom 20. bis einschl. 23. Februar 1918 im Gasthaus „Kasino“ hier, Kasinostraße 6, jedesmal 8 Uhr vormittags beginnend, wie folgt statt:
am Freitag, den 22. Februar 1918, diejenigen der Gemeinden Hofheim, Griesheim, Niederhofsheim, Oberliederbach und Schwanheim.

Die Wehrpflichtigen fordere ich hierdurch auf, zu den angegebenen Terminen bei Vermeidung der gesetzlich angeordneten Strafen pünktlich, sauber gewaschen und in reiner Kleidung zu erscheinen.

Musterungsansweise sind mitzubringen. Die Ausfertigung von Duplikatmusterungsausweisen ist auf dem hiesigen Landratsamt (Zimmer 7) rechtzeitig nachzusuchen.

Wenn Gestellungspflichtige durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, so haben sie rechtzeitig ortspolizeilich beglaubigte ärztliche Zeugnisse über ihre Erkrankung dem Unterzeichneten einzureichen. Die Herren Bürgermeister haben an dem Tage, an welchem Wehrpflichtige ihrer Gemeinde zur Vorstellung gelangen, entweder per-

sönlich im Aushebungslokal anwesend zu sein oder sich in gesetzlich geordneter Weise vertreten zu lassen.

Diejenigen, welche inzwischen zugezogen sind, es jedoch bis jetzt unterlassen haben, sich zur Stammtafel bezw. Landsturmrolle anzumelden, haben dies sofort im Kreis-haus Zimmer 7, vormittags von 9—12 Uhr, nachzuholen.
Höchst a. M., den 13. Februar 1918.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 16. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Viehstandsverzeichnis.

Nach einem Ausschreiben des Herrn Landeshauptmanns in Wiesbaden vom 29. November 1917 hat der Landesausschuß auf Grund des § 8 der Viehschaden-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband des Reg.-Bez. Wiesbaden beschlossen, für das Rechnungsjahr 1917/18 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen zu erheben:

1. zum Pferde-Entschädigungsfonds 30 Pfg. für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maulesel;
2. zum Rindviehschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Das zu diesem Zwecke aufgestellte Verzeichnis über den in hiesiger Gemeinde vorhandenen Bestand an Pferden und Rindvieh liegt vom 16. Februar bis 2. März 1918 im Rathause, Zimmer Nr. 3, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses können während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Verordnung über Höchstpreise für Hasernährmittel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 410) bezw. 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:

Beim Verkauf von Hasernährmitteln an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

hier bleiben, bezahlte Kräfte hinsichtlich, daß sie sie nach Verlin geleiten?

Ja, wenn ihre Briefe nicht gewesen wären. Dann hätte er es vielleicht gekonnt. Er weiß nicht, was in ihm lebt, und sich gegen das Uebermaß des glühenden Stromes, den sie über ihn ergießt, wehrt.

Es ist noch nicht so weit. Aber es wird etwas daraus entstehen, wenn er ihm den Willen läßt. Etwas Großes, Verausgehendes, an das er doch nicht mehr glauben wollte.

„Ich ängstige mich um Sie,“ hat vorher eine Stimme in die dunkle Nacht seines Kampfes gesagt.

„Aengstigen,“ wer tut das um einen, den er nicht lieb hat.

Und er liegt wieder in Marie Luises Briefen. Ihre Leidenschaft macht ihn heiß. Aber es ist ein Gefühl, als wenn der glühende Sonnenstahl zu unbarbarisch quält. Er möchte sich in den Schatten retten. Wie ist es nur gekommen, daß seine große Liebe schlafen ging?

Er findet immer noch nicht die richtige Antwort. Sie ist tot. Das muß genügen. Verstorben — weil sie sich betrogen sah. Und doch, daß er Marie Luise das nicht sagen.

„Ich würde sterben, wenn Du mich verschmähest,“ heißt es in einem Brief, der nach des Vaters Tod verfaßt ist.

„Und Du hättest einen Mord an der Seele.“

In seinem jetzigen überreizten Zustand muß er ihr recht geben. Und doch wird er die Empfindung einer großen Grausamkeit nicht los. Sie nimmt seinen Augen das Licht und seiner Seele die Schwingen, die gerade jetzt wieder zu wachsen beginnen.

Vielleicht ist es möglich, daß einer blind und lahm den Rest seines Lebens fuhrt und nach Haus kommt.

Wenn nur das wunderbare unerklärliche Drängen sich nicht zur Wehr setzt.

Es ist doch noch kaum Frühling. Die Ädner des nach dem Winter Gefrieren liegen starr in der Erde. Woher sollen sie da schon keimen und wachsen können?

Sie wachsen ja auch noch gar nicht. Sie liegen nur auf dem Grunde seiner Seele und füllen sich langsam mit Verdesenheit.

Und es gibt für ihn nichts weiter zu tun, als diese Seg-

Flöcken, gewöhnl. lose (ohne Sach) 50 Pfg. per 1/2 Kg. Flöcken, in 250 Gr.-Beutel 33 Pfg. per 1/4 Kg. Mehl, Kindernahrung in 250 Gr.-Packung 35 Pfg. per 1/4 Kg. Flöcken, Kindernahrung in 500 Gr.-Packung 68 Pfg. per 1/2 Kg.

Höchst a. M., den 4. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. A. Hochschild.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

An die Landwirte des Kreises.

Zur Behebung des Mangels an Bindegarn ist die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 35 bereit, altes Tauwerk jeder Art in die gleichen Mengen Bindegarn zu nachstehenden Bedingungen umzutauschen:

Gegen altes Tauwerk aller Art, das bis Ende Februar 1918 frachtfrei zu unserer Verfügung an die Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Frankfurt a. M. eingekauft wird, liefern wir zu nachstehenden Vorzugspreisen und Bedingungen das gleiche Gewicht Bindegarn und zwar nach unserer Wahl entweder Hartfasergarn zu 6 Mark oder Weichfasergarn, etwa 550 Meter laufend, aus reinem Faserstoff, zu 7.50 Mark das Kilo, brutto für Netto, in Originalballen, netto Kassa, frei ab Fabrik oder Lager in unserer Wahl. Wünsche der Lieferer, die Art des Garnes der Gegenlieferung betreffend, werden nach Unlichkeit berücksichtigt.

An die Lieferer von Tauwerk können Gegenlieferungen ab Fabrik oder Lager direkt nur, soweit Originalballen in Frage kommen, vorgenommen werden. Kleinere Sendungen erfolgen durch unsere Sammelstellen unter Hinzurechnung der Kosten für das Umpacken, sowie für Fracht, Roll- und Lagergeld.

In obigen Preisen ist die Entschädigung für das angelieferte Tauwerk bereits berücksichtigt. Eine weitere Vergütung dafür kann nicht gewährt werden.

Für die Lieferung, sowie auch alle sonstigen dem Käufer und dem Verkäufer obliegenden Verpflichtungen ist Berlin als Erfüllungsort vereinbart worden.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Dubowski

57

Die Schatten der Vergangenheit zwingen sie, daß sie nicht anders konnte. Gerade wie er.

Nur zu der Liebe, die alles vergißt, kann er sich nicht zwingen. Und doch wird sie sein Weib werden. Was kann er dagegen auch tun! So wie er jetzt, sitzt ein Mensch in einer Hütte, wenn das Hochwasser steigt und er kein Ziel kennt, dahin er sich retten könnte. — Ist er ein Schwächling, daß er nicht wagt, anzugehen und herauszusagen, was in ihm lebt?

Kein Schwächling, nur einer, der geschworen hat, gut zu machen, was ein anderer verfaßt.

Das Hochwasser steigt und umflutet sein gundendes Herz mit nassen, eiskalten Armen.

Immer noch gutmachen? Ist denn die Schuld des Vaters nicht reichlich durch ihn getilgt? Opferte er ihr nicht sein Ansehen, seinen eigentlichen Beruf, alles, was ihm damals das Glück bedeutete, litt er nicht auch jetzt noch unter einer Frage, unter einem neugierigen Blick? Schrie nicht ständlich das, was groß und treu in ihm war — seine Ehre — um Gerechtigkeit?

Und immer noch nicht genug?

Wer so gehoffen hat, daß dem andern das gedachte Opfer zum Ansehen ward, der muß ein neues leisten. Und Ewald von Vibra ist darüber ein Sieger geworden. Er hat ihm das Kipp und klar in dem Brief bewiesen, den er ihm vor wenigen Tagen geschrieben hat. Aus jedem Satz der schredliche Vorwurf: „Das bin ich nun. Und dazu hast Du mich gemacht. Eine zweite Schuld, aus Liebe und Gütte geboren, zu der ersten hinzu.“

Aber Du kannst alles gut machen an Marie Luise. Sie würde sterben, wenn Du sie nicht ausbist und tröstest. Am 12. kommt sie und ihr Kind in Bremerhaven an. Ich kann nicht zu ihr. Ruth auch nicht. Sie muß mich pflegen, weil ich nicht aus dem Stuhl aufstehen kann. Ich bitte Dich, nimm Du sie in Empfang.“

Was soll er nun tun? Kaltblütig ihr Gefühl morden,

sucht zu töten und dafür einzulösen, was er dem Vater versprochen.

Als der Morgen endlich dämmert, läßt er sich den alten Matrosen rufen, um ihm mitzuteilen, daß er heute nacht auf einige Tage verreisen müsse.

Die Wäse schimmert in der Nähe des mächtigen Kaiserbassins in Bremerhaven wie ein Stück Bernstein, das nicht ganz sauber gewaschen ist. Inmitten der Wartenden, welche die Blicke dem Schiff ihrer Sehnsucht entgegenstrecken, steht Erich Rastingen. — Gegen Zwölf soll die Verbräute hier sein. Und so spät ist es bald.

Das Stöhnen der gewaltigen Dampfschraube rattert dumpf durch das Wasser. Die Bernsteinfarbe wird heller und durchsichtiger. Die tiefen Wasserrinnen mit ihren feinen Schäumen zu beiden Seiten des Dampfers liegen wie blasser Hände über dem auf und nieder gehenden Gewoge.

„Wenn das Wiedersehen nur erst vorüber wäre!“ denkt Erich Rastingen dumpf.

Der Dampfer steht. Die Stride gleiten herunter. Die Brücken schieben sich vor. Rückwärts drängen die Menschen aneinander vorbei. Es zittert immer noch ein leises Stöhnen vor seinen Augen. Oder ist es sein Herz, das in qualvoller Aufregung klopft?

Die Passagiere stützen ans Land. Bahren und Weinen schwebt in der Luft. Löhne, von denen man nicht zu sagen weiß, ob sie aus Jauchzen oder Leid geboren wurden.

Erich Rastingen steht unbeweglich — und wartet.

Vielleicht ist sie noch nicht mit den letzten Erinnerungen fertig. Sie wird schon kommen,“ denkt er. „Kommen und mich hinhinnehmen — wie ihr gutes Recht.“

Aber sie kommt nicht. Der Menschenstrom beginnt sich zu verlaufen. Vereinzelt Kofferträger und solche, die niemand haben, der sich über ihr Kommen freut, stehen noch herum.

Da entschließt sich Rastingen zum Handeln. Er geht die schwebende Brücke hinauf und wendet sich an einen Matrosen, der ihm gerade begegnet.

„Sind noch Passagiere unten?“

Der Juch der Wäse und verwirrt ihn an den Steuerkasten. Der Steuermann tut sehr eilig und schickt ihn zum Kapitän.

Rücksendung von Säcken, die zur Beförderung des alten Tauwerks verwendet worden sind, kann nicht gewährleistet werden.

Do in diesem Jahre voraussichtlich ein noch größerer Mangel an Bindgarn eintreten wird, gebe ich anheim, die gebotenen Bezugsmöglichkeiten in vollem Maße auszunutzen.

Höchst a. M., den 6. Februar 1918.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 14. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Herr Julius Schauer ist mit der Lieferung von Saatgut für den Kreis vertraut worden und nimmt derselbe Aufträge für Saatweizen, Saatkorn, Erbsen und Bohnen durch den hiesigen Wirtschaftsausschuß entgegen.

Bestellungen nehmen entgegen Sonntag von 12—4 Uhr Herr J. B. Saffran und der Unterzeichnete.

Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Gleichzeitig können dortselbst Saatkartoffeln bestellt werden.

Schwanheim a. M., den 16. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß. J. B.: Diefenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerferfähigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Stellungen südwestlich von Mannekenovere 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich und südlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunan und südwestlich von Zahure entwickelten sich lebhaft Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Gefechtsfähigkeit lebte im Oberelsaß zeitweilig auf.

Im Januar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballone und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 68 Flugzeuge und 4 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 15. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Angriff deutscher Torpedoboote im englischen Kanal.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. griffen unsere Torpedoboote unter der Führung des Korvettenkapitäns Heintke die starke Bewachung des englischen Kanals zwischen Calais-Dover und Gris Nez-Folkstone überfallend an. Ein großes Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampf gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote

erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen und sind vollständig zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Vorstoß deutscher Matrosen in Belgien.

Am 14. Februar nach kurzem heftigem Feuerüberfall brachten Stoßtrupps eines deutschen Matrosenregiments in eiligem Lauf über den aufgeweichten Boden hinweg überraschend in die belgischen Gräben südwestlich von Mannekenovere ein. Von zwei Seiten her rollten sie, jeden feindlichen Widerstand brechend, mit Handgranaten ein breites belgisches Grabenstück auf. Von Schulterwehr zu Schulterwehr vorgehend, trieben sie von rechts nach links die sich verzweifelt wehrende belgische Besatzung immer dichter zusammen, die im Handgranatenregen schwere blutige Verluste erlitt. Was nicht eiligst nach rückwärts floh, wurde gefangenengenommen. Das ganze Unternehmen spielte sich mit rasender Geschwindigkeit ab. Schon nach kurzer Zeit kehrten die Matrosen mit zwei belgischen Offizieren, 26 Mann, zahlreichen Beutestücken und wichtigen Erkundungsergebnissen in ihre Ausgangsstellung zurück.

Die Abberufung der deutschen Kommission in Petersburg.

Berlin, 15. Febr. (W. B.) Die Tätigkeit der nach Petersburg entsandten deutschen Kommission stößt in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten, ohne die nach Lage der derzeitigen Verhältnisse in Petersburg ein Fortgang der Verhandlungen nicht zu erzielen ist, werden den Mitgliedern der deutschen Kommission dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkskommissare, insbesondere Lenin und Trotski, andere dringende Geschäfte vorschützen. Bald ergeben sich diese, bald jene Gründe für die Verzögerung der Verhandlungen. Nachdem sich nun in den letzten Tagen auch noch der schwerwiegende Fall ereignet hat, daß in einer die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen betreffenden Angelegenheit die russische Regierung eine von ihr gegebene Zusage am nächsten Tage wieder zurückgenommen hat, entzieht ersichtlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg unter den derzeitigen Verhältnissen noch einen Zweck hat.

Berlin, 15. Febr. (W. B.) Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, Staatssekretär v. Kühlmann werde am Samstag nach Bukarest reisen, ist unzutreffend.

Vor einer Offensive der Entente?

Genf, 15. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die französischen Provinzialblätter erhalten aus Paris regelmäßig kurze Notizen über die militärische Lage, die natürlich durch das Pressebureau des Kriegsministeriums gehen und darauf berechnet sind, das Publikum jederzeit in zuverlässiger Stimmung zu erhalten. In einem derartigen Situationsbericht, dem wir heute im Exponer „Nouvelles“ begegnen, wird das Publikum darauf vorbereitet, daß in den aller nächsten Tagen an der Westfront eine große Offensive der Entente bevorsteht. Die von dem letzten Tagesbericht des französischen Hauptquartiers gemeldeten lokalen Vorstöße seien nur die Einleitung dieser allgemeinen Offensive. „Es scheint (so führt die Notiz fort), daß wir in die Periode der unmittelbaren Fühlungnahme eingetreten sind, der allgemeine Angriff vorausgehen pflegen, und man muß feststellen, daß es nicht so aussieht, als ob wir die angekündigte große Offensive des Feindes einfach Gewehr bei Fuß abwarten möchten. Die Zeichen deuten schon bereits den Tag und die Stunde fest und sonderbarerweise wird ein Datum allgemein gleichzeitig und überall in Paris wie in der Provinz angegeben, als ob die Bevölkerung gleichzeitig und überall durch eine geheime Stimme unterrichtet würde. Es ist auch der Augenblick gekommen, das Publikum daran zu erinnern, daß es den Gerüchten mißtrauen soll,

die in Umlauf gesetzt werden, denn wir treten in eine Periode ein, wo man sich vor falschen Nachrichten hüten muß, die sich wieder verbreiten werden. Wir wissen, daß man hienorts entsprechende Maßregeln ergreifen hat, und geschwähige Leute werden gut tun, ihre Zungen zu zähmen in der Öffentlichkeit. Die neue Organisation der Landespolizei, die jetzt unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt ist, beweist, daß man sich nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front verteidigen will.“ Das geheimnisvolle Datum der französischen Offensive, von dem in der obigen Notiz die Rede ist, scheint, wie ein Erinnerungsblatt des „Matin“ heute erkennen läßt, der zweite Jahrestag der Schlacht von Verdun zu sein.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Ein Armeebefehl Kaiser Karls.

Wien, 15. Febr. (W. B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Kaiser hat anlässlich der russischen Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes folgenden Armeebefehl erlassen: Das russische Millionenheer geht daran, die gegen die Monarchie erhobenen Waffen niederzulegen. Ich will diese Stunde nicht ohne ein Gedankenwort an meine Wehrmacht vorüberziehen lassen. Ich blicke vor allem rückschauend auf die schweren Wochen, in denen Oesterreich-Ungarns Streitkräfte, geleitet von den Segenswünschen meines unvergesslichen Großvaters, fast der ganzen Wucht des ersten Russensturms zu widerstehen hatten. Alles, was sich in treuem Zusammenwirken mit unseren tapferen Verbündeten später erfüllte, es lag seine Urkraft aus jener Feuerprobe. Zum Frühling von Gorlice und Tarnow bedurfte es der schmerzlichen Bluttau, welche die ersten polnischen und galizischen Schlachten und der erste Karpathenwinter in die Erde gesenkt hatten, die Wiedereinnahme Lembergs, die Eroberung von Iwangorod und Brest und die Abwehr von 1916, deren siegreichen Ausklang ich als Heerführer inmitten meiner Getreuen verbringen konnte. All diese Erfolge wären ohne den Schwung und Opfermut jener Anfangsperiode kaum zu denken. Der große russische Zusammenbruch erhielt seinen ersten Anstoß am San und am Dunajec. Diese Erkenntnis wird für alle Zeiten zu den glänzendsten Ueberlieferungen der vaterländischen Geschichte gehören. Noch ist die Stunde nicht da, in der ich meine Kriegsgenossen an den häuslichen Herd zurückrufen kann, aber die Heimkehr wird kommen, und dann mögen meine Völker aus den erhebenden Erinnerungen an die Ruhmestaten ihrer Söhne die Kraft zum Wiederaufbau und zu neuem Gelingen schöpfen! Gott sei mit uns!

Karl m. v.

Drei Dampfer in 18 Minuten versenkt.

„Mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt die Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen wurden.“ So lautet ein Satz in der Veröffentlichung des Admiralstabes vom 6. Januar 1918. Fürwahr, eine hervorragende Leistung. Dennoch stellt sie keinen Rekord dar. Das vom Oberleutnant zur See K. befehligte U-Boot hat auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer im vergangenen Herbst ebenfalls 3 Dampfer aus einem Geleitzug innerhalb von nur 18 Minuten versenkt.

Ein stürmischer Südwestwind erzeugte an jenem Tage eine ziemlich unruhige See. Häufige Regenböen verhiinderten die Fernsicht. Es war kurz vor der Morgendämmerung, als „U.“ plötzlich nach einer verzehrenden Regenwolke einen aus einem halben Duzend Dampfern be-

Schuld und Sühne.

Roman von Rüdiger Lindenberg.

58

„Ich wollte Frau Hauptmann von Diederlehen und ihr Kind abholen“, sagt Rastungen, nachdem er seinen Namen genannt hat.

Der Kapitän zieht die Schultern empor.

„Ich weiß nicht, ob Sie mit der Dame nahe verwandt sind. Aber es tut wohl auch nicht viel zur Sache. Besagt muß es ja doch mal werden.“ Und er spricht zu ihm, wie ein Mann eben zu einem andern Mann redet. Ohne viel unnützes Erbarmen. Gerade und klar.

„Der Chinese mit dem Kind ist unten in der ersten Kabine. Frau von Diederlehen erlag zwischen Colombo und Wien einer Lungenentzündung.“ Er weist auf das Meer hinaus.

„Wir haben ihre Leiche nach der Steuerbordseite überführt, wie es in solchen Fällen Seemannsbrauch ist. Sie schläft da unten ja auch weich.“

Erich Rastungen denkt, daß er Jahre hindurch geschlafen habe, als er sich bewußt wird, daß er die breite Hafenstraße hinauf geht. Zu ihm mit dem schlummernden Kinde an der Seite, ein paar Leute mit Koffern und Kisten als Gefolge. Wohin soll er mit ihnen gehen?

Ganz langsam kommt ihm die Erinnerung an das zurück, was ihm der Kapitän gesagt hat. Er winkt den Chinesen zu sich heran.

Jögernd kommt zu dieser Aufforderung nach. Etwas wie Angst lebt in ihm, daß er wieder einen deutschen Herrn bekommen könnte. Rastungen fragt leise und matt, ob Frau von Diederlehen noch etwas für ihn gefandt habe. Da zeigt zu ihm feierlichem Ernst auf den schlummernden Kinde und nästelt umständlich einen Brief aus seiner Tasche hervor. Rastungen greift mit zitternden Händen danach. Er beginnt ihn zu entfalten. Da und die Koffertträger bleiben ratlos stehen. Vorübergehende streifen die sonderbare Gruppe mit verwunderten Blicken. Er fühlt es nicht. Er legt die Hände über sein Herz und liest, was ihm Marie Dulse als letztes zu sagen hatte.

Es sind nur wenige todesmatte Zeilen, von der Mutter-

terliebe diktiert: „Lebe wohl, Erich! Ich soll Dich nicht wiedersehen. Nur mein Kind kommt zu Dir. Behalte es — nicht Erwald, Du — sei ihm sein Vater — und wenn Zeit genug hingegangen ist, fah — daß Du ihm eine Mutter gibst.“

Es ist sonderbar, daß er gerade in dieser Stunde an das Mädchen mit den feuchtschönen Augen denken muß — ich glaube, sie hieß Jadwiga.

Eine Stunde vergeht und noch eine. Rastungen ist in das erste Hotel gegangen, das auf dem Wege liegt. Seine Kraft reicht nicht mehr bis zu jenem, das er eigentlich ausgesucht hatte.

Jetzt liegt er auf einer Chaiselongue und hält die Augen geschlossen. Auf ihn undeweglich auf der Erde und schlägt den Schlaf seines Lieblings. Hinter Rastungen's Stirn hämmern die Gedanken unaufhörlich.

Sie schickt ihm ihr Kind. Solch schrankenloses Vertrauen hat sie zuletzt zu ihm bewiesen — obwohl sie wußte, was sein Vater getan hatte. Das gesteht sie ihm zu. Ein Menschenleben zu formen und stark zu machen, daß es die Hand der Gottheit, aus der es hervorging, schmiedet. Das ist wohl der größte Beweis von Vertrauen, der jemals gegeben ist.

Eine Last fällt von ihm herab. Eine Fessel wird los. Er als einziger Erbsener dieses Kindes. Doppelt und dreifach gutmachend, was sich sonst gar nicht gutmachen ließ.

Nur eine wird ihm dabei helfen, mit weicher Hand und sanfter Gültigkeit die Weichheit der Mutter in die Seele des elternlosen Kindes tragen.

Freilich noch nicht, Marie Dulse hat recht gehabt, es muß noch ein wenig Zeit hingehen, wenn sie auch nicht in dem „warum“ das richtige traf.

Aber eine heilige Offenbarung lebt schon jetzt in ihm. Das, was in ihm garte und heraus wollte, um dessen willen er Marie Dulse's Liebe nicht mehr zu erwidern vermochte, war die neue Liebe. Keine Treulosigkeit. Nur der Frühling, der nach dem Winter kommen muß, weil Gott es so will.

Marie Dulse hat ihm gezeigt, welche Hand ihn bereitet hält.

Jadwigas Hand — sie wird eines Tages begreifen. Liebe ist nie verschwunden, Ihre Flügel sind von Segen

schwer, und während sie andere trägt, wird sie selbst immer stärker und mutiger, bis ihres Segens so viel ist, daß auch sie damit überschüttet wird.

Kein Zweifel mehr, sie ist wieder über ihn gekommen, wie einst. Nur sanfter und scheinbar.

Sie wird still und golden der Erde entgegen reifen — und der Reichtum der Aehren wird gesegnet sein mit Fruchtbarkeit.

Darüber verliert die Aufgabe, die sein Leben verdunkelte, seitdem er sie aus der Hand des sterbenden Vaters empfing, das Zeichen des Fluches. Die Schatten der Vergangenheit weichen vor den Strahlen beglückender Mächte.

— Ende —

Der Hauschlüssel.

Der Hauptmann eines bayerischen Infanterie-Regiments erzählt:

Wir waren kurz nach der Eroberung nach Bittich gekommen, und ich sollte mit einem Oberleutnant und sechs Mann meiner Kompanie abends gegen 10^{1/2} Uhr in unser Quartier in der Nähe des Hauptbahnhofs rücken. Als wir vor dem bestimmten Hause standen, war die Tür verschlossen. Wir klingelten und klopfen lange Zeit, aber niemand öffnete. Schon überlegten wir, was zu tun sei, da kam ein preussischer Hauptmann mit einem Zug Soldaten vorbei.

Er fragte mich, worauf wir warteten, und ich erzählte ihm unsere Lage.

„Da kann ich Ihnen helfen“, meinte der Hauptmann. Dann meinte er sich an seine Soldaten und rief: „Den Hauschlüssel!“

Sofort eilten drei Mann vor und schon ballerten sie mit ihren Kolben gegen die Haustür. Da öffnete sich im ersten Stoß ein Fenster und eine Männerstimme rief herunter, daß die Tür sofort aufgeschlossen werden sollte. Wir sahen unten auf, was die Tür bereits eingeschlagen.

„Unser Hauschlüssel ist sehr praktisch“, sagte der preussische Hauptmann, „der öffnet jede Tür!“

„Ich glaub' schon“, entgegnete ich, „aber wir Bayern sind halt etwas gewöhnlicher.“

stehenden Geleitzug lichtete, der hinter einem Vorgebirge hervorkam. Unverweilt wurde zum Angriff gefahren. Wie der Jäger ein Rudel Wild beobachtet, um sich den kapitalsten Bock auszusuchen, so lugte auch der Kommandant nach den nahenden Schiffen aus, um das wertvollste Ziel herauszufinden, dem der erste Schuß zugebracht war. Kaum 20 Minuten nach dem Sichten des Geleitzuges verließ der Torpedo das Rohr und traf um 6.20 Uhr unter einer starken Detonation und großer dunkler Sprengwolke im hinteren Laderaum eines tiefbeladenen bewaffneten Dampfers von etwa 4000 Tonnen auf. Schnell begann der getroffene Dampfer hinten wegzusinken. Wenige Minuten später brach er in der Mitte durch und ging unter. Schon aber war ein anderes Rohr klagemacht und sandte um 6.28 Uhr sein verderbenbringendes Geschloß hinaus, das sich wenige Sekunden später in der Mitte eines 3500 Tonnen großen tiefbeladenen Dampfers einbohrte, der genau nach dem Vorbild des ersten Opfers sogleich zu sinken begann. Nun war es jedoch mit der bisherigen Ordnung des Geleitzuges vorbei. Mit höchster Fahrt drehten sie von Land ab und versuchten mit den verschiedensten Kursen nach See zu entkommen. Bis jetzt war die Bewaffnung der feindlichen Schiffe noch nicht in Tätigkeit getreten. Als aber nun 10 Minuten später, um 6.38 Uhr, auf knapp 200 Meter Entfernung ein dritter Torpedo seinen Weg nach einem 4000 Tonnen großen beladenen Dampfer antrat, setzte das gegnerische Geschützfeuer ein, weshalb „U. . .“ auf Tiefe gehen mußte. Kaum war es unter dem schützenden Wasserspiegel verschwunden, so hörte man kurz hinter einander das Mahlen von Schiffschrauben über sich. Zwei Dampfer fuhren über die Tauchstelle hinweg, wahrscheinlich in der Hoffnung, das tauchende U.-Boot rammen zu können. Fünf Minuten später stieß jedoch das Sechrohr wiederum über der Wasseroberfläche hervor. Gerade konnte man noch mit ansehen, wie der letztgetroffene Dampfer über den Achtersteven versank. Die Untergangsstelle der beiden anderen Schiffe war durch Trümmer, Rettungsboote und Rauchwolken bezeichnet. So kurze, nach Sekunden zählende Zeit der Umblick auch gedauert hatte, er genügte, die Gegner zum sofortigen Eröffnen des Feuers zu veranlassen. In bedenklicher Nähe des Bootes schlugen bereits die Granaten ein, so daß, da ja das Sinken der 3 Dampfer einwandfrei festgestellt war und das Boot keinen weiteren Torpedo klar hatte, die Tiefe wieder aufgesucht werden mußte. Noch zwei Stunden später trieben sich an der Untergangsstelle zwei Zerstörer herum. Die übriggebliebenen Dampfer waren inzwischen mit höchster Maschinenleistung davongelaufen.

Drei Dampfer in 18 Minuten versenkt! Gibt es einen treffenderen Beweis für die Schnelligkeit und Kühnheit, mit der unsere U.-Boote arbeiten? Würde man diese drei Dampfer auf der Helling einer Schiffswerft erbauen, so brauchte man etwa 30 Monate, also 2½ Jahre. Wieviel mühselige Arbeit wird von einem U.-Boot in einer guten Viertelstunde vernichtet! Womit aber auch der Sach immer wieder erhärtet wird, den englische und amerikanische Großsprecher nicht zugeben will, der Sach, der für das Ziel des U.-Bootkrieges unbedingte Gültigkeit hat: Versenken geht schneller als Bauen!

Sokale Nachrichten.

Fischverkauf. Heute nachmittag werden in den Verkaufsstellen Adam Kaul und J. Latzka Bratschellische verkauft.

Nachmusterung. Die angekündigte Nachmusterung der Militärpflichtigen findet nächste Woche im Kasino in Höchst statt. Die Mannschaften aus Schwannheim haben am Freitag, den 22. Februar, zu erscheinen.

Wohltätigkeitskonzert. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf das morgen Sonntag nachmittag um 5 Uhr im Henningerschen Saale stattfindende Wohltätigkeitskonzert zum Besten unbemittelter Kommunikanten und Konfirmanden aufmerksam zu machen. Die Vortragsfolge ist im heutigen Anzeigenteil abgedruckt.

Vorschußverein. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung genannten Vereins findet am Sonntag, den 24. Februar, mittags ½1 Uhr in der Restauration Gastell statt. Wir verweisen die Mitglieder noch besonders auf die Einladung mit Tagesordnung in heutiger Nummer.

Abgabe von Streusel. Diejenigen Viehbesitzer, welche auf Streusel aus dem Gemeindewalde reflektieren, wollen dies kommenden Montag, vormittags von 8—10 Uhr, auf Zimmer 2 des Rathauses melden.

Geflügel aus Gefrierhäusern. Das Kreislandwirtschaftsamt weist darauf hin, daß der Kreis noch einige Vorräte in Hühnern, Enten, Bäten und Gänsen hat, die durch die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises bezogen werden können. Die Preise sind ebenfalls an diesen örtlichen Stellen zu erfahren.

Gefälschte Brotkarten. tauchen hier und da immer wieder auf. Wie streng das Gericht gegen derartige Fälscher vorgeht, zeigt die Verhandlung gegen den 48-jährigen Lithographen Friedrich Bock von Frankfurt, der im August v. Js. dortige Brotscheine nachgemacht und für sich verwendet hatte. Das Schwurgericht bestrafte ihn mit 6 Monaten Gefängnis.

Die Sühne für den Frankfurter Schuhmannsmord. In neunstündiger Sitzung verhandelte das Frankfurter Schwurgericht gegen den 18-jährigen Schmied Johann Weckfuß aus Lohr a. M. und den 17-jährigen Schlosser Wilhelm Kappes aus Klein-Neubach wegen Einbruchs und gegen ersteren wegen vorsätzlichen Totschlags. Die beiden Angeklagten hatten im Dezember zahlreiche schwere Einbrüche verübt. Als sie am 30. Dezember von einem Einbruch heimkehrten, wurden sie in der Oppenheimer Straße von dem Schuhmann Georg Ertl gestellt. Hierbei schoß, ehe der Beamte sich verteidigen konnte, Weckfuß

ihn nieder. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wenige Tage später wurden die beiden Burschen verhaftet. Weckfuß war in der Verhandlung voll geständig. Gegen Kappes lautete die Anklage nur auf Einbruchsdiebstahl, da er sich unmittelbar vor der Bluttat aus dem Staube gemacht hatte. Das Schwurgericht verurteilte Weckfuß wegen vorsätzlichen Totschlags unter Verlesung mildernder Umstände zu 15 Jahren Zuchthaus, Kappes erhielt wegen Einbruchsdiebstahls 3 Jahre Gefängnis. Beide erklärten sich mit dem Urteil einverstanden, nur meinte Weckfuß, ob es nicht schließlich doch besser sei, wenn man ihm gleich den Kopf abschlagen lasse. Er dürfte mit dieser Ansicht vielleicht nicht ganz allein stehen.

Die Königl. Kreiskassen in Frankfurt a. M. sind in der Zeit vom 15. bis einschl. 27. d. Mts. für den Verkehr mit dem Publikum nur von 8—10 Uhr vormittags geöffnet.

Pferdepreise. Bei der am Montag bei der Rennbahn in Erbenheim von der Landwirtschaftskammer abgehaltenen Versteigerung von 25 Kaltblutfohlen, an der Landwirte aus den Kreisen Wiesbaden, Höchst, Obertaunus, Frankfurt, Untertaunus, Rheingau und Usingen teilnahmen, wurden unheimliche Preise bezahlt. Bis 3000 Mark wurden für die Fohlen geboten, die in diesem Jahre noch nicht eingespant werden können.

Ein Volksschullehrer zum Dr. phil. promoviert. Der Frankfurter Mittelschullehrer Julius Wagner erwarb in der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt die Doktorwürde.

Der Eisenbahnminister gegen die Bahndiebstähle. Der Minister der öffentlichen Arbeiten weist in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß erneut darauf hin, daß die Eisenbahndiebstähle immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertaut bei Bekämpfung des die Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des altbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahn-Fachvereine. Der Erlaß enthält eine Zusammenstellung der zur Abhilfe geeigneten Mittel: hohe Belohnung für die Aufdeckung von Diebstählen, Ueberwachung der Bahnhöfe und der Güterböden, die zum Teil mit militärischer und polizeilicher Unterstützung erfolgen soll; Sicherung des Verschlusses der Wagen, die Ueberprüfung der Züge, der Rolführen usw. Neue Vorschläge sollen geprüft und gegebenenfalls ausgestaltet werden.

800 Verordnungen, die allein das Fleischergewerbe betreffen, sollen bis jetzt erlassen sein. Da ist es kein Wunder, wenn deren Inhalt nicht jedermann am Schnürchen hat. In Bleibich hatte der Vorsitzende des Lebensmittelamtes, Stadtv. Boos an den Leiter des städtischen Schlächtereibetriebs, Metzgermeister Ries das Ersuchen gerichtet, den dortigen Krankenhäusern und Lazaretten das einmal ausnahmsweise zur Verfügung stehende Hammelfleisch unentgeltlich zu liefern, was R. auch tat. Bisher brauchte Hammelfleisch nicht an die Reichsfleischstelle abgeliefert zu werden, erst durch eine neuere Verfügung ist dies angeordnet worden. B. und R. war dies unbekannt. Trotzdem erhielt jeder von ihnen einen Strafbefehl über 50 Mark. Auf erhobenen Einspruch sprach sie das Wiesbadener Schöffengericht frei.

Böse Folgen eines Schreibfehlers. Die Stadt Buer erhält, wie der Oberbürgermeister im Lebensmittel-Ausschuß mitteilte, infolge eines Schreibfehlers 50 000 Zentner Kartoffeln zu wenig. 286 000 Zentner wurden der Stadt von der Reichskartoffelstelle zuerkannt, jedoch lautete die Anweisung nur auf 236 000 Zentner. Da die Reichskartoffelstelle keine Kartoffeln mehr liefern kann, muß die Stadt sehen, wie sie sich hilft.

Die Enteignung der Türcklinken. Zu der Einziehung der Türcklinken und der Fensterdrücker hat d. s. Kriegsamt jetzt mitgeteilt, daß nach der Bundesratsverordnung vom 26. April 1917 dafür nur der Friedenspreis nebst einem angemessenen Gewinn vergütet werden kann. Gegen die Enteignung ist ein Rechtsmittel nicht gegeben. Das Kriegsamt wird jedoch über seine Verpflichtungen hinaus auf Wunsch Ersatzdrücker aus Eisen und Holz liefern und anbringen. Das Kriegsamt sei sich darüber klar, daß in gewissen Fällen, wo es sich um bessere Ausführungen von Türcklinken, z. B. aus Bronze, handelt, dieser Preis nicht ausreichend ist. In diesem Falle steht es den Hausbesitzern frei, sich an das Reichsgericht für Kriegswirtschaft zu wenden und die Bewilligung eines höheren Uebernahmepreises zu beantragen. Jedoch wird dadurch die Enteignung und Einziehung der enteigneten Gegenstände nicht aufgehoben.

Ein salomonisches Urteil. Der Direktor einer chemischen Fabrik in Kassel kaufte bei einem Landmann aus der Umgebung der Stadt einen 15 pfündigen Schinken zu 215 Mark. Beim Anschnitt zeigte sich, daß der Schinken gänzlich verdorben und nicht zu genießen war. Der Bauer wollte aber die 215 Mark nicht herausgeben, und so wurde das Gericht angerufen. Das Schöffengericht in Kassel entschied: Der Bauer zahlt die 215 Mark zurück und zahlt wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schinken 285 Mark Strafe. Der Fabrikdirektor zahlt wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz und gegen die Verordnung zur Regelung der Fleischversorgung eine Geldstrafe von 300 Mark. So ist der Landmann seinen Schinken und der Direktor sein Geld los, in beiden Fällen hat der Staat das Geschäft gemacht.

Gefängnisstrafe für jugendliche Raucher. Die zahlreichen Uebertretungen gegen das Rauchverbot in der Augsburger Maschinenfabrik wurden bisher mit Geldstrafen geahndet, was aber bei den halbwüchsigen Burschen, die bei der Munitionsherstellung übergroßen Verdienst haben, keine Wirkung hatte. Deshalb wurde jetzt ein 17-jähriger Hilfsarbeiter, der auf dem Hof mit brennender Zigarette betroffen wurde, zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

„Ukrainer“. Auf Anordnung der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armeekorps sind die Kriegsgefangenen ukrainischer Staatsangehörigkeit nicht mehr als Russen, sondern als Ukrainer zu bezeichnen. Die Rückkehr der in großer Zahl den landwirtschaftlichen Arbeitskommandos zugeteilten Ukrainer in die Heimat dürfte in aller Kürze erfolgen. Die ukrainischen Kriegsgefangenen waren als tüchtige und fleißige landwirtschaftliche Arbeiter sehr beliebt.

Verband von Stückgütern im mittelbaren Heeresinteresse. Während der Dauer der gegenwärtigen Stückgutsperre nahmen die Eisenbahndienststellen nach den bisherigen Bestimmungen dringende Sendungen für die Munitionsherstellung und Kriegsrüstung, soweit sie nicht unmittelbar an militärische Stellen, sondern an private Empfänger gerichtet waren, nur dann zur Beförderung an, wenn die Notwendigkeit des Verbandes durch die Linienkommandantur des Versandbezirks bescheinigt war. Dieses Verfahren wird vom 15. Februar an dahin geändert, daß die erwähnten Bescheinigungen von der für den Empfangsort zuständigen Kriegsamtstelle ausgestellt werden. Die Anträge auf Versandgenehmigung für Güter der vorbezeichneten Art sind also nicht mehr der Linienkommandantur, sondern — unter Benützung eines besonderen, bei den Handelskammern erhältlichen Vordruckes — der für den Empfangsort zuständigen Kriegsamtstelle schriftlich einzureichen.

Notiz. Am 16. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 1550/1. 18. R. A. in Kraft getreten, durch welche die bei der Verarbeitung von Holz anfallenden Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne aller Art (Holzwoolabfall, Drehspäne, Maschinenspäne usw.) beschlagnahmt werden. Nicht betroffen durch die Beschlagnahme werden Holzmehl, Holzwool, Hauspäne und Essigholzspäne, sowie Bestände bis 1000 kg und Mengen, die im monatlichen Gesamtanfall nicht mehr als 1000 kg betragen. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände zur Beförderung in dem Betriebe gestattet, in dem sie anfallen. Ferner ist eine Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Beschaffungstelle für Holzspäne und Streamittel bei der Königlichen Intendantur der militärischen Institute in Berlin, sowie anderweitig mit besonderer Einwilligung der vorbezeichneten Beschaffungstelle zulässig. Ueber die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände ist monatlich auf amtlichem Meldebogen eine Meldung zu erstatten. Die erste Meldung ist über den am 16. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 25. Februar 1918 zu machen. Die Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6. 17. R. A. A. II. Aug. vom 29. September 1917 ist aufgehoben worden. Gleichzeitig ist eine zweite Bekanntmachung Nr. Bst. 1600/1. 18. R. A. A. erschienen, durch welche für die obenbezeichneten Holzspäne Höchstpreise festgesetzt werden. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Gründliche Absuhr. Kam da dieser Tage in Frankfurt ein junger Ock auf einen am Endpunkt Südbahnhof haltenden 7er Straßenbahnwagen. Nach kurzer Weile fragte er die Schaffnerin: „Ach, — äh, fährt der Affenkasten bald ab?“ Worauf die Schaffnerin prompt antwortete: „Wenn alle Affen drin sind!“ Der Herr stieg ab und ging zu Fuß.

Die Reichsanzüge. Im vierten Kriegsjahre sind die Preise für Damen- und Herrenkleidungen auf eine Höhe gestiegen, die der minderbemittelten Bevölkerung Neanschaffungen sehr schwer machen. Ein Herrenanzug, der im Frieden für 60 bis 70 Mark zu haben war, kostet heute 150 Mark, noch stärker sind die Preise für die besseren Anzüge gestiegen, die jetzt 300 bis 400 Mark kosten. Dabei sind die Stoffe und das Futter schlechter geworden. Die Reichsbekleidungsstelle bringt jetzt die ersten Lieferungen der bereits angekündigten „Reichsanzüge“ heraus, wie sie in den kommenden Wochen auch durch Kostüme und Röcke für die Frauen sorgen wird. Diese Reichsanzüge stehen der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung. Die Ausgabe erfolgt durch die Kommunen, die sie wieder durch den Verein Berliner Textildetaillisten an die Kleinhändler verteilen lassen. Die Anzüge sind in sechs Serien von A bis F eingeteilt und werden 70 bis 100 Mark im Kleinverkauf kosten. Gute, dauerhafte Stoffe, zum großen Teil noch Friedensware, sind verwendet und nach einem guten Zuschnitt verarbeitet. Sonntagsanzüge sind es freilich nicht, durchweg sind solide dunkle Stoffe verarbeitet, die sich für den Wochentag und die Arbeit im Bureau, Laden oder in Werkstatt eignen. Das Futter läßt nichts zu wünschen übrig, die Konfektion ist stark und dauerhaft. Entsprechende Mengen erhalten auch in nächster Zeit die anderen Groß-Berliner Kommunen, ebenso wird die Reichsbekleidungsstelle weitere Anzüge nach Fertigstellung dauernd liefern.

Schon die Wäsche. In der letzten Zeit werden für die Wäsche Stärkemittel in den Handel gebracht, die mit Gips, Schwerpat und ähnlichen schädlichen Mineralien verfälscht sind. Das Publikum wird dadurch getäuscht, daß solche Mittel zwar gut steifen und der Wäsche ein gutes Ansehen geben, diese aber nach kurzer Zeit brüchig und unbrauchbar machen. Ueberdies ist Gips aus der Wäsche infolge seiner Wasserunlöslichkeit nur unter stärkster mechanischer Beanspruchung der Faser herauszuwaschen. Uebermäßiges Reiben der Wäsche schadet aber bekanntlich ebensoviel wie Behandlungen mit scharfen Waschmitteln. Das Publikum und die Wäschereien werden gewarnt, solche Mittel zu gebrauchen.

Vieh- und Kaninchenzählung am 1. März 1918. Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen zahmen Kaninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Heeresverwaltung, weil die Felle der Kaninchen in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung ge-

winnen. Da eine besondere Zählung zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchführbar sein würde, erschien es angezeigt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Viehzählung zu verbinden.

Gingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ueber das Resultat meines Antrages in der Gemeindevertretung bin ich und mit mir wohl viele Einwohner sehr überrascht. Als Herr Förster Budde die Preise, wie sie jetzt festgesetzt sind, in der Sitzung bekannt gab, habe ich sofort und zwar unter allgemeinem Beifall der Vertretung, über die Höhe derselben meine Bedenken geäußert und den Herrn Bürgermeister und Gemeinderat dringend gebeten, eine Reduzierung einzutreten zu lassen. Wenn ein Acker Buchenbrennholz 1. Klasse 120 Mark, Eichen und Birken 100 Mark kosten soll, dann hätte man wirklich keine Verlosung gebraucht. In einer solchen schweren Zeit, in der Teuerung und Wucher an der Tagesordnung sind, sollte doch die Gemeinde, besonders im Hinblick auf die Minderbemittelten, ein gutes Werk tun und die Preise einer nochmaligen Revision unterziehen; der Dank der Einwohnerschaft wird ihr gewiß sein. Ein moralisches Recht steht einer solchen ungesunden Preissteigerung nicht zur Seite, es kommt nur ein Aufschlag betreffend der Produktionskosten von 100 bis 120% in Betracht, den man sich natürlich gefallen lassen muß. Das Holz selbst war ja schon in Friedenszeiten vorhanden und die Forstverwaltung, die — was hier gerne anerkannt sei — die Interessen der Gemeinde durch Herrn Budde wahr, sollte in der jetzigen harten Zeit nicht das Höchstmögliche herauszuwickeln suchen, sondern etwas gelinder handeln, das wird noch mehr anerkannt werden. Starrmann.

Die mit Sehnsucht erwartete amtliche Bekanntgabe über Zuteilung von 2 rm Brennholz an alle Familien unseres Ortes hat wohl überall eine arge Enttäuschung bereitet. Die Bürgerschaft hatte insgesamt erwartet, daß der Klassenpreis des Holzes dem Durchschnittserlös der letzten Friedensjahre entsprechend festgesetzt würde, selbstverständlich unter Zurechnung der erhöhten Fällungskosten in ihrer Differenz zwischen der damaligen und heutigen Zeit. Diese ihre Hoffnung ist jedoch gründlich zerstört worden durch die Vorschläge, welche die amtliche Brennholztage für das Jahr 1918 bekannt gibt. Die selbst vorgeschlagenen Preise bewegen sich vielfach in derselben Höhe, wie sie bei den öffentlichen Versteigerungen in vergangenen Jahre erzielt wurden. Ein solcher Preiswucher aber sollte ja gerade durch den Antrag der Gemeindevertreter, allen Bürgern 2 rm Brennholz zu einem mäßigen Preis durch Verlosung zu überweisen, tödlich getroffen werden. Es ist darum um so verwunderlicher,

daß trotz alledem so überaus hohe Preisfestsetzungen auf der Bildfläche erscheinen können. Nach dem Verlauf der letzten Gemeindevertretersitzung zu schließen, hat die Absicht für solche hohe Preisätze bei den Gemeindevertretern nicht bestanden. Vertreter Starrmann warnte anlässlich der Äußerungen des zugezogenen Sachverständigen bezüglich der Preisfestsetzung ausdrücklich davor, höhere Preise zu stellen, als der Durchschnitt des Erlöses in den letzten Friedensjahren es erfordere. Die beifällige Aufnahme dieser Äußerung seitens der Vertretung aber zeigte, daß wohl alle Vertreter diesen Standpunkt einnahmen. Da die angelegten Preise vorläufig noch als Vorschläge für eine Brennholztage erscheinen, so dürfte durch gründliche Revision dieser Vorschläge die Gemeindevertretung sich ein dankbares Arbeitsfeld und ein noch dankbares Publikum sichern. — Bezüglich der geplanten Verlosung dürfte sich vielleicht empfehlen, eine Art und Weise zu wählen, die den Liebhabern bestimmter Holzsorten mehr Rechnung trägt als die in Aussicht genommene es zu tun vermag, ohne daß dadurch irgend eine Bevorzugung stattfinden könnte. Ein praktischer Vorschlag nach dieser Seite würde sicherlich viele Freunde erhalten. civis.

Die Linden bei der Kapelle!

Wenn Abends ich dem Friedhof zugeh'
Und bei der Kapelle die Linden anseh'
Dann denk ich, sie schließen die Aussicht mir ab
Nicht weit von den Linden — da wartet mein Grab.

Doch hinter der Linden dunklen Gezweig
Da leuchtet das Abendrot, Sonne gleich,
Nicht schüchtern leuchtet des Himmels Licht
Als wenn es das graue Dunkel durchbricht.

Wenn draußen schon längst keine Blumen mehr blüh'n
Die Linden der Kapelle sind beraubt ihres Grün
Da halten sie unverändert, bewacht,
Die schlummernden im Friedhof, in Grabesnacht.

Doch weiß ich des Grabes dunkle Tür,
Sie öffnet den Weg zur Heimat mir
Wie wohl ich mir der Gedanke nun
In der Näh' dieser Linden einst stille zu ruh'n.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Februar 1918.

1. Fastensonntag

Sakramentalischer Sonntag.

Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Vorm. 7¹⁵ Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen IIa und IIb. — 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 1¹⁵ Uhr: Sakr. Bruderst. abendacht. — 4 Uhr: Versammlung des Marienvereins. — Abends 8 Uhr: Fastenpredigt und Andacht mit sakr. Segen.
Montag, 6¹⁵ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach geß. Amt für Wilhelm Peter Heinrich dess. Ehefrau Kath. geb.

Für Herren

und junge Herren.

Nutzen Sie genau auf Firma und Straße.

Gut passende Anzüge, 75, 80, 90, 100 u. höher, extra feine 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 u. höher.
Hüfter, Ueberzieher, Umhängete, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 100, 110 und höher.
Jüngl. u. Konfirmand-Anzüge 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100 u. höher.
Hüfter 20, 25, 30 u. höher.
Für Knaben, höher Einzelne, Gosen, Westen, Röcke für Herren u. Mädchen.

Adolf Schönsfeld

Frankfurt a. M.

5 Trierischegasse 5, 1. St.

gegenüber der Lederhalle.

Kein Laden. Tel. Danks 6280

Ca. 100

bessere, dunkle

Anzüge

(sowie ein Reiten feine)

Anzüge, Ueberzieh., Ulster

in allen Farben, darunter blau und

Platengrün, in jeder Preislage

zum Ausführen

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11

1. Etod. Kein Baden.

— Auf Hausnummer genau achten. —

Am 16. Februar 1918 sind zwei

Bekanntmachungen: Nr. Bst.

1550/1. 18. R. R. M., betreffend

Beilageanfrage und Bestands

hebung von Holzspänen aller Art,

Nr. Bst. 1600/1. 18. R. R. M.,

betreffend Höchstpreise von Holz

spänen aller Art, — erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekannt

machungen ist in den Amtsblättern

und durch Anschlag veröffentlicht

worden.

Stellv. Generalkommando 18. Jägerkorps.

Wohltätigkeitskonzert

zugunsten der unbemittelten Kommunikanten- und Konfirmandenkindern,

veranstaltet vom hiesigen Klavierquartett (Herren Wolfram 1. Violine, Möhl 2. Violine, Möser Cello, Pyroth Klavier) unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Emil Grünewald (Bariton).

Sonntag, den 17. Februar 1918, nachmittags um 5 Uhr, im „Henningerschen Saale“ zu Schwanheim a. M.
Kasseneröffnung 4.30 Uhr. Kasseneröffnung 4.30 Uhr.

Programm:

I. Teil

1. Hochzeitsmarsch, Ein Sommernachts- traum (Orchester) Felix Mendelssohn Bartholdy.
2. Largo (Orchester) C. F. Händel.
3. Violinsolo Ave Maria (Meditation) Bach.
4. Baritonvortrag: Die beiden Grenadiere Schumann.
Des Kriegers Los F. Redl.
5. Klavierquartett Collegium musicum
Nr. 5 B-Dur Stamitz.
6. Cello solo Andante Biloir.
7. Marsch (Notabene unter uns, Orchester) L. André.

Pause.

II. Teil

8. Marsch des 1. Bataillon Garde (Orchester) G. Sanger.
9. Violinsolo Grossmutterchen G. Sanger.
10. Baritonvortrag: a) Tom der Reimer (Ballade) Löwe.
b) Das Stelldichein Schufmacher.
11. Cello solo Gebet E. Sulzbach.
12. Musik Proibita (Walzer) Orchester S. Gastalden.
13. Klaviersolo Alpenlöhnen Pyroth.
14. Schlussmarsch Koburger Marsch (Orchester) Pyroth.

Preise der Plätze sind: 1. Platz Mk. 0.80, 2. Platz Mk. 0.50.
Es wird höchst gebeten, das Rauchen während des Konzerts zu unterlassen.

Klavierquartett Schwanheim a. M.

Karten sind im Vorverkauf im Kaufhaus Henrich, sowie vor Beginn des Konzerts an der Kasse erhältlich.

Ein Acker

zu pachten gesucht, möglichst in der Nähe des Ortes. Offerten unter Nr. 500 an die Exped.

Gründl. Klavierunterricht

für einen 12 jähr. Knaben, der schon 2 Jahre unterrichtet wurde, gesucht. Off. mit Preis u. Nr. 140 a d. Exp. erbeten.

Kinderloses Ehepaar sucht schöne

3 Zimmerwohnung.

Offerten m. Preis unter Nr. 120 an d. Exped. erb.

Schlafstelle zu vermieten.
Raimstraße 33. 136



Jahrgang 1897

Nachruf.

Im heißen Ringen starb als sechstes Opfer aus den Reihen unserer Schulkameraden den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, treuer Kamerad

Franz Faber

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im blühenden Alter von 20 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen gesellschaftlich treuen Freund, der sich überall großer Hochachtung und Beliebtheit erfreute.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Seine Schulkameraden.

Schwanheim a. M., den 13. Februar 1918.

Vorschussverein Schwanheim a. M.

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Sonntag, den 24. Februar 1918, mittags 12¹⁵ Uhr, in der Restauration Gastell stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** höflich ein und ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

TAGESORDNUNG.

1. Jahresrechnung und Bilanz per 1917.
2. Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Ersatzwahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes.
5. Festsetzung der Anleihegrenze.
6. Wünsche und Anträge.

Die Jahresrechnung und Bilanz per 1917 liegt in unserem Geschäftsbüro vom 16. Februar a. c. ab, während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen.

Der Vorstand des Vorschussvereins Schwanheim a. M.

E. G. m. u. H.

Joh. Pfeffer.

Jos. Sohn.

Carl Safran.

Diejenige Frau,

die am Mittwoch abend 6⁵⁵ von Bismarckheim nach Schwanheim fuhr und in dem Abteil 4 Kl. vornehmlich einen Schirm mitgenommen hat, wird gebeten, denselben bei der Exp. d. Bl. abzugeben, andernfalls Anzeigenerstattung wird. 149

Garlenisch, -Bank, -Brenz, -Blumentisch, -z. verk. Taunusstr. 741. 148

Ein noch gut erhaltener

Kommunion-Anzug

für einen 13jährigen Knaben zu kaufen

gesucht. Näh. Exped. 150

Baugewerkschule Offenbach a. M.

den preuß. Anstalten gleichgestellt.

Der Größt. Direktor Prof. Hugo Eberhardt